

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Jährlich 52 Nummern.

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen. Preis vierteljährlich 3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss: Jeden Dienstag Morgen.

National und christlich.

In unserm Artikel „Auf nationale m Boden“ (vergl. No. 39) haben wir vor Augen geführt, daß die „nationale“ Phrase der heutigen Zeit, insoweit sie von den Herrschenden und Besitzenden gebraucht wird, ein heuchlerischer Deckmantel für deren höchsteigennützigsten Interessen ist; indem diese Kreise den Schlag „national“ im Munde führen und damit vor-täuschen, ihre als „national“ bezeichneten Taten und Bestrebungen dienen dem Allgemeinwohl des Volkes, blenden sie die Augen derer, die in Fragen praktischer Wirtschafts-, Sozial- und Staatspolitik schon ohnedem nur einen recht kurzen Blick haben, noch ganz und nehmen die Geblendeten, die keinen Argwohn hegen, weil sie dazu viel zu unverdorbenen Gemüts sind, in ihr Schlepptau und machen sie ihren (das heißt der Herrschenden und Besitzenden) eigennützigsten Zwecken und Zielen dienstbar. Die so verführten Massen (Lohnarbeiter und versinkende Mittelschichten) kämpfen solchergestalt unter dem „nationalen“ Banner gegen ihre eignen Interessen, ohne sich dessen bewußt zu sein; sie nehmen ehrlicher Weise an, nichts andres wie das völkische Allgemeinwohl zu verteidigen und bezeichnen aus diesem Grunde auch sich selbst als „national; ihr Nationalismus ist also wenigstens ehrlich gemeint. Der Nationalismus ihrer Führer dagegen ist eine diesen Führern bewußte Geschäftsmache. — In der politischen Parteibewegung kommt dieser Zustand dadurch zum Ausdruck, daß Angehörige der Lohnarbeiterschaft (Arbeiter und Angestellte) mit bürgerlichen Parteien gehen und deren Kandidaten bei Parlamentswahlen ihre Stimmen geben. In der Arbeiterbewegung sehen wir die Erscheinung in den von dem Unternehmertum protegierten und teils finanziell ausgehaltenen „vaterländischen“, „reichstreuen“ und „nationalen“ Arbeiterverbänden.

Als die vierte Spielart der nationalen Arbeiterverbände nannten wir noch die christlichen Gewerkschaften, die sich ja bekanntlich auch selbst als national bezeichnen, die die Kerntuppe der sogenannten „christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ bilden (sie waren zum Beispiel die Hauptarrangeure und -Akteure der beiden christlich-nationalen Arbeiterkongresse in Frankfurt a. M. 1903 und Berlin 1907), und die mit ihrem Nationalismus sich genau so sehr spreizen wie die andern drei. Die christlich-nationale „Deutsche Gärtnerzeitung“ hat nun gegen diese Gruppierung Einspruch erhoben, sie sagt nämlich:

„Jeder, der nur irgendwie mit der Arbeiterbewegung in Berührung steht, der weiß, daß die christlichen Gewerkschaften jene drei genannten Schattierungen der Gelben entschieden ablehnt, mithin scheiden erstere (die christlichen Gewerkschaften) aus dem ominösen Quartett aus.“

Diese hier angeführte Ablehnung ist uns sehr gut bekannt, sie reicht aber zu einem Ausscheiden aus dem nationalen Quartett, wie wir das auffassen und in unserm Leitartikel (No. 39) darstellten, nicht aus. Das Gemeinsame der „nationalen“ Arbeiterverbände ist, wie wir ausdrücklich hervorhoben, die nationale Phrase. Und diese läßt in ihrem Abwehrartikel auch die christliche Gärtnerzeitung wieder mit großem Behagen und mit widerlicher Aufdringlichkeit klingen. Warum will denn der nationale bzw. christlich-nationale Deutsche Gärtnerverband mit den vaterländischen, den reichstreuen und den nationalen Arbeiterverbänden nicht in einem Atemzuge genannt werden? Und warum will er dagegen die christlichen Gewerkschaften überhaupt ver-wahren? Nun, weil die andern drei Quartett-Brüder bei der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft gar zu sehr in Verruf stehen und deren absolute Verachtung genießen ihres „gelben“, ausgesprochen streikbrecherischen Charakters wegen. Ausgesprochene Streikbrecherorganisationen sind nämlich die christlichen Gewerkschaften nicht. Was die ausgesprochenen Gelben aber unverschämt tun, haben christliche Gewerkschaften in reichlich vielen Fällen verschämt getan; Beispiele: der Streikbruch der christlichen Holzarbeiter in Cöln 1905 und der christlichen Gärtner in Berlin 1905/1906. Indessen sei anerkannt, daß in diesem Punkte in den letzten Jahren bei den Christlichen sich eine gewisse Besserung eingestellt hat, von der wir nur hoffen wollen, daß sie andauern möge, um diese Seuche nachgrade womöglich ganz verschwinden zu lassen. Das Prunken mit der nationalen Uniform, das wir abfällig und wegwerfend bzw. verächtlich kritisierten, bleibt aber übrig; dieses haben die christlichen Gewerkschaften mit den andern drei gemeinsam. Die Kokarde ist die gleiche, nur die Farben der Uniform weichen voneinander etwas ab, etwa so: echt-gelb, schwarzweißrot-gelb, blau-gelb und schwarz mit gelben Streifen. Und prunken die christlichen Gewerkschaften denn aus andern Beweggründen mit der nationalen Uniform, wie die andern drei das tun? Nein! Allen vieren ist gemeinsam, sich mit dieser Uniform bei den Herrschenden und Besitzenden (den patentierten Geschäfts-Patrioten oder -Nationalen) beliebt zu machen, ihr Wohlwollen zu

gewinnen, um von diesen Gunst- und Gnaden-gaben zu erlangen. Oder ist das nicht wahr? Die christliche Gärtnerzeitung wird das nicht bestreiten wollen; denn sie vertritt ja selbst die Anschauung, daß Herrschende und Besitzende ein größeres Récht am Leben und an den Kulturgütern haben wie die Unterdrückten und Besitzlosen: daß die durch die Machtpolitik und durch die der kapitalistischen Entwicklung innewohnenden Ausbeutungstendenz geschaffenen Macht- und Besitzverhältnisse als solche zu Recht bestehen; nicht aufgrund des gleichen Rechtes alles dessen, das Menschenantlitz trägt, nicht aufgrund des Rechts, das mit jedem Menschen geboren wird, wären wir (die Besitzlosen) berechtigt, unsre gewerkschaftspolitischen Ziele zu verfolgen, — sondern einzig und allein unter strenger Berücksichtigung des „christlichen Sittengesetzes“ und zwar desjenigen, das sich auf das Postulat gründet: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott verordnet“. (Obrigkeit in diesem Sinne ist da auch der Kapitalist bzw. der kapitalistische Unternehmer.) Die der christlichen Sittenlehre ebenfalls innewohnenden kommunistischen Postulate werden verleugnet, weil deren Hervorkehren und Betonen natürlich den zwischen Besitzenden und Besitzlosen unüberbrückbaren Klassengegensatz in die Erscheinung bringen würde, der dann den hier folgenden Massen am Ende auch zum Bewußtsein kommen müßte. Die christliche Gärtnerzeitung nennt die heutige Ordnung der Dinge in Wirtschaft und Gesellschaft ausdrücklich „eine vernünftige Staatsordnung“. Würden wir fragen, ob sie die Ordnung auch als eine „von Gott gewollte“ ansieht, so erhielten wir dazu sicherlich ebenfalls eine bejahende Antwort. Aus jenen christlichen Sittengesetzen kann ein Recht der Lohnarbeiterschaft auf ihre Forderungen also nicht gefolgert werden; wenn man da dennoch von der „Obrigkeit“, also den Herrschenden und Besitzenden, etwas erlangen will, so darf man das nur unter Berufung auf das Mitleid für die bedrückten und besitzlosen Armen, oder auf die Barmherzigkeit als einer hervorragenden Christentugend.

Man kann etwa sagen: Die vaterländischen, die reichstreuen und die nationalen Arbeitervereine treiben ihre Arbeiterpolitik in dem Wahne der Interessenharmonie zwischen Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse, und sie erstreben die Verbesserung der Klassenlage der Arbeiterschaft, indem sie an die humanistischen

Gefühle der Kapitalisten bezw. der Herrschenden und Besitzenden appellieren, von denen sie aus Humanismus Wohlthaten und Gnadensbeweise sich zu erbetteln und zu erschachern versuchen. Die christlichen Gewerkschaften stützen ihre Bestrebungen anstatt auf den Humanismus auf die Christentugenden Gnade und Barmherzigkeit. Das ist der alleinige Unterschied zwischen den beiden Teilen: den drei auf der einen, dem einen auf der andern Seite. Da aber der Effekt der gleiche ist, gehören sie in dem Sinne, wie wir über den Nationalismus schrieben, auch unbedingt zusammen. Alle vier machen sich, indem sie sich „national“ nennen, mit ihrer nationalen Uniform prunken, die nationale Phrase im Munde führen und damit neue Rekruten zu werben suchen, zu Lakaien der herrschenden und besitzenden Patent- und Profit-Nationalen, oder, wie wir auch schon sagten, zu Fürstendienern und Kapitalknechten, die auf ihre schlichte Menschenwürde und ihre mit ihnen geborenen Menschenrechte Verzicht leisten; das angemäße Recht der Bedrückten und Ausbeuteten als wirkliches Recht anerkennen und dieses stützen helfen. Das aber ist es, worauf es ankommt. Das ist es, was wir den „nationalen“ Arbeitern vorwerfen, zu dem wir im Gegensatz stehen, das wir bekämpfen, — weil es die Arbeiterschaft mit ihren Forderungen und Bestrebungen ins Unrecht versetzt und weil durch solche Auffassungen ein Nährboden für Feigheit und Charakterlosigkeit bereitet wird.

Wenn die Arbeiterschaft die Ziele, die ihr von der Kulturentwicklung vorgezeichnet sind, erreichen will, dann muß sie den Mut und die Entschlossenheit haben, sich von dem „Nationalismus“ loszureißen, die nationale Phrase als einen gefährlichen Ballast, als ein Danaergeschenk*) über Bord zu werfen! Sie muß sich freimachen von den ihr durch den Provit-Nationalismus angelegten Fesseln, um sich zu einem höheren Standpunkt aufzuschwingen, von dem

*) „Was es auch sei, ich fürchte die Danaer, selbst wenn sie Geschenke bringen“, sagte Laokoon mit Bezug auf das von den Griechen bei ihrem Scheinabzuge vor Troja zurückgelassene hölzerne Pferd. D. Red.

Feuilleton.

Ein Ausblick ins Weltall.*)

Von Dr. Georg Kramer (Magdeburg).

Seit alten Zeiten hat die schimmernde Pracht des Sternenhimmels die Menschen mit Staunen erfüllt. Da sie bis in die Reformationszeit den Himmel als den Fußboden des Götter- oder Gottesreiches ansahen, so waren ihnen die Sterne alle Lichter oder Lichtfunken zur Beleuchtung der Welt in der Nacht. Auch in der Bibel werden überall die Sterne als Lichter angesehen, von dem Gotte angezündet zu seinem Ruhme, um den Menschen seine Herrlichkeit zu zeigen und sie zur Andacht und Verehrung des Gottes zu veranlassen, denn so eitel, wie die Menschen selbst waren, so eitel dachten sie sich auch ihren Gott. Auch im neuen Testament weissagt Jesus, daß beim Ende aller Dinge die Sterne vom Himmel fallen würden

Die neuere Wissenschaft hat längst den biblischen Himmels glauben bei allen, die sich überhaupt um Wissenschaft kümmern, zerstört; sie hat nachgewiesen, daß die ganze biblische Weltanschauung im alten wie im neuen Testament, bei den jüdischen Propheten wie bei Jesus, falsch ist, daß also von göttlicher Offenbarung in ihr keine Rede sein kann.

Die Wissenschaft hat uns eine Weltanschauung

*) Der folgende Aufsatz ist ein Vortrag, der am 2. Mai d. J. in Magdeburg gehalten wurde. Die naturwissenschaftlichen Angaben sind zum grösseren Teile dem ausgezeichneten zweibändigen Werke: „Worden und Vergehen“ von Carus Sterne (Ernst Krause, 1839—1903), entnommen, das 1905 in 6. Auflage von W. B. Büsche neu herausgegeben wurde. Auch das Buch von Agnes Gibberne: „Sonne, Mond und Sterne“ (deutsch von E. Kirchner, Berlin 1894) wurde u. a. benützt. — (Wir entnehmen dem Aufsatz mit gültiger Erlaubnis der Redaktion der Zeitschrift „Der Monismus“. Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik. 12 Jahreshäfte 3,00 Mk. Einzelheft 30 Pfg. Verlag des Deutschen Monistenbundes, Berlin W. 57. Probehefte von dort erhältlich. Red. d. Allg. D. Gtztg.)

aus sie mit Verachtung auf diese Pseudo-Nationalisten blicken kann; auf einen Standpunkt, der es ihr ermöglicht, ein nationales Denken und Streben in sich und aus sich heraus zu entwickeln, das über den National-egoismus hinauswächst, das auf der Basis der allgemeinen Menschenwürde und auf dem Recht, das mit uns geboren wird, sich erhebt! Dem alten Begriff „national“ haften seine pseudo-nationalen Eigenschaften dauernd an; denn sie sind sein geschichtliches Erbe. Und darum: Los davon! Wir, die kämpfende Arbeiterschaft, wollen und müssen für den von uns geschaffenen neuen Inhalt auch eine neue Ausdrucksweise prägen, neue Begriffe schaffen und neue Formen wählen. Möge man uns darob immerhin „vaterlandslose Gesellen“ nennen, „nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen“ — das soll, das darf uns nicht weiter anfechten. Die ersten Christen, die zur römischen Kaiserzeit die Lehren des Christentums noch als die Religion der Armen gegen die Reichen und als Revolutionäre gegen die alten Zustände verbreiteten, wurden auch als „Christen Hunde“ beschimpft und verfolgt ihrer neuen, umstürzenden Lehren wegen; und das Christentum siegte trotzdem, oder vielmehr grade deshalb.

Summa-Summarum: Die christlichen Gewerkschaften stecken heute noch mit Haut und Haaren in jenem von uns verworfenen Nationalismus, und man nennt sie darum mit Recht in einem Atemzuge mit den andern drei Schattierungen, mit denen sie solchergestalt ein geschlossenes Quartett bilden.

(Ein Schlußartikel folgt.)

Beschlüsse des soz.-dem. Parteitages zu Nürnberg.

Zur Reichsfinanzreform.

Die dem materiellen Interesse der besitzenden und herrschenden Klassen dienende, die Arbeiterklasse schwer schädigende und den Weltfrieden bedrohende Militär-, Marine- und Kolonialpolitik des Deutschen Reiches führt zu ununterbrochen steigenden Ausgaben, deren Deckung bei dem jetzt

geltenden Steuersystem nicht zu erlangen ist. Trotzdem seit dem Jahre 1888, dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers, die eignen Einnahmen des Reiches von 821 Millionen Mark auf 1732 Millionen im Jahre 1907 gestiegen sind, ist in dem gleichen Zeitraum die Schuldenlast des Reiches von 720 Millionen Mark auf 4300 Millionen angewachsen.

Die Steuern des Reiches sind ungerecht und unwirtschaftlich. Durch die Zölle und Verbrauchsabgaben werden die ärmsten Klassen der Bevölkerung am schärfsten getroffen. Dabei kommt nur ein geringer Bruchteil der Millionen, die die Steuerzahler ausgeben, in die Reichskasse. Der größte Teil der durch Getreide-, Vieh- und Fleischzölle, Garn-, Eisen- und andre sogenannte Schutzzölle auf Gebrauchsartikel der breiten Massen dem Volke abgenommenen Summen fließt in die Taschen der Großgrundbesitzer und Großkapitalisten, die nur eine verhältnismäßig geringe Steuerquote für die Reichskasse leisten. Gesunde Finanzverhältnisse können nur geschaffen werden, wenn die Ausgaben für Militär, Marine und Kolonien herabgesetzt und die Steuern der Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler angepaßt werden.

Der Parteitag protestiert gegen die Erhöhung bereits bestehender, sowie die Einführung neuer Steuern auf Massenverbrauchsartikel. Insbesondere protestiert der Parteitag gegen die dem russischen Steuersystem entlehnte Bänderolensteuer auf Zigarren und Tabak sowie gegen die Erhöhung der Biersteuer. Ferner protestiert der Parteitag gegen Steuern auf Licht und Kraft (Petroleum, Gas, Elektrizität usw.).

Der Parteitag fordert die Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen steuerpolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern. Er fordert die Einführung einer stufenweise steigenden Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer, die Reform der Erbschaftsteuer durch Heranziehung aller größeren Erbschaften und Erhöhung der Steuersätze nach dem Grade der Verwandtschaft, insbesondere die erbschaftsteuerliche Heranziehung des Erbgutes für Ehegatten und Kinder.

Gegen den Krieg.

Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise, zwei Kulturvölker wie das englische und deutsche gegenseitig zu verhetzen und zum Kriege aufzustacheln, dient nur den engherzigsten und kurzsichtigsten Interessen der ausbeutenden und herrschenden Klassen.

Es steht im schroffen Gegensatz zu der Gesinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die engste Solidarität der Interessen miteinander verbunden sind.

erschlossen, die viel erhabener, viel großartiger ist als die angeblich von dem Gotte herrührende biblische. Und nirgends hat sie, weder in noch außerhalb dieses neu erschlossenen, unermesslichen Weltalls einen Gott entdecken können, nirgends auch eine Tätigkeit dieses Gottes, sondern überall nur Körper und Stoffe, die mit ihren Eigenschaften oder Kräften notwendig, d. h. nach Gesetzen, aufeinander wirken und somit die Wirksamkeit des Gottes vollständig überflüssig, ja unmöglich machen. Denn er kann in diesen gesetzmäßigen Verlauf des Naturgeschehens nicht eingreifen, selbst wenn er wollte. Er ist ihm gegenüber vollständig ohnmächtig.

Es soll die Aufgabe der folgenden Betrachtungen sein, uns mit dieser großartigen, wissenschaftlichen Weltanschauung etwas vertrauter zu machen. Wir verdanken ihren Fortschritt, außer dem vernünftigen Nachdenken, das dem phantastischen religiösen Glauben entgegengesetzt ist, vor allem drei Erfindungen, die zu den großartigsten der neueren Zeit gehören, nämlich dem Fernrohre oder Teleskop, der Photographie und der Spektralanalyse. Es ist hier nicht der Ort, auf die Geschichte dieser bedeutenden Erfindungen näher einzugehen. Daher sei nur erwähnt, daß das Fernrohr wahrscheinlich um 1600 n. Ch. von einem Brillenmacher, dessen Name verschollen ist, in Holland erfunden wurde. Der erste, der zeigte, wie man Fernrohre anfertigen und benutzen könnte, war der berühmte und von der Kirche verfolgte Astronom Galilei in Italien im 17. Jahrhundert. Als Erfinder der Photographie darf wohl der deutsche Arzt Johann Heinrich Schultze in Halle a. S. angesehen werden, da er zuerst 1727 versuchte, in einer Schablone ausgeschnittener Schrift auf einen silberfarbigen Niederschlag mit Hilfe des Sonnenlichts zu kopieren. Seine Versuche fanden jedoch keine Beachtung, sodaß man als Erfinder der Photographie gewöhnlich die Engländer Wedgwood und Davy und als Erfindungsjahr 1802 ansieht. Die Spektralanalyse endlich wurde 1859

von den deutschen Gelehrten Kirchhoff und Bunsen entdeckt.

Aber schon vor diesen Erfindungen lehrte der entlaufene italienische Mönch Giordano Bruno, einer der bedeutendsten Denker der Menschheit, die Unendlichkeit und Vielheit der Welten, was die christliche Kirche in ihrer bekannten Liebe und Barmherzigkeit dadurch dankbar anerkannte, daß sie diesen edlen Mann jahrelang einkerkerte, folterte und endlich in Rom 1600 öffentlich lebendig verbrannte.

Als ein Hauptergebnis der wissenschaftlichen Sternenkunde darf die Erkenntnis gelten, daß alle die unzähligen Sterne, die wir am klaren Nachthimmel leuchten sehen, riesige glühende Sonnen sind, wenn wir von den Kometen und den wenigen zeitweise sichtbaren Planeten unsres Sonnensystems, außer der Erde noch sieben, und dem Monde, dem Begleiter der Erde absehen. Alle übrigen Sterne, die wir wahrnehmen, sind Sonnen, von denen sehr viele unsre Sonne an Größe weit übertreffen. Wegen ihrer unvorstellbaren Entfernung sehen sie aber, selbst durch die größten und besten Fernrohre betrachtet, nicht größer aus als mit bloßem Auge gesehen. Während man aber mit bloßem Auge an der ganzen Himmelskugel etwa 6000 Sterne sehen kann, beträgt die Zahl der mit dem mächtigsten Fernrohren sichtbaren Sterne etwa 100 Millionen. Wo das bloße Auge nur dunkle Räume sieht, erscheint im Fernrohre oft ganze Haufen von Sternen. Noch bedeutend mehr aber nimmt die empfindliche photographische Platte auf. Das Sternbild der Plejaden, auch Siebengestirn genannt, enthält sieben dem unbewaffneten Auge sichtbare Sterne. Mit schwächeren Fernrohren aber erkennt man in diesem einzigen Sternbild schon über 630 Sterne, auf einer photographischen Aufnahme des Observatoriums zu Taschkent in Turkestan wurden 6614 Sterne oder Sonnen in der Plejadengruppe gezählt.

Die Milchstraße, ein Sternensystem, dem unsre Sonne angehört, zählt nach der Schätzung der Kun-

Angesichts der Opfer an Gut und Blut, welche jeder Krieg grade in erster Linie den werktätigen Massen auferlegt und die ungeheuren materiellen wie kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt; angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Kulturnationen die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt: macht es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands zur besonderen Pflicht, gemäß der Resolution des internationalen Kongresses in Stuttgart mit allen in Betracht kommenden Mitteln für die Überwindung des chauvinistischen Geistes und die Sicherung des Friedens einzutreten.

Jugendorganisation.

Die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse.

Der Parteitag verpflichtet die Organisationen, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung erzogen wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind Vorträge zu veranstalten, die dem Erkenntnisvermögen der Jugend angepaßt sind. Daneben ist durch Veranstaltungen ernst und heiteren Inhalts, sowie durch Sport und Spiel Unterhaltung und Geselligkeit zu pflegen.

Zu diesem Zwecke sind in den einzelnen Orten besondere Kommissionen zu bilden. Die Kommissionen werden aus Vertretern der örtlichen Parteiorganisationen und der Gewerkschaftskartelle unter Hinzuziehung von Vertrauenspersonen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengesetzt. Der Kommission soll mindestens eine Genossin angehören.

Die Teilnahme an den Vorträgen, und soweit es möglich, auch an den andern Veranstaltungen ist unentgeltlich.

Die Kommissionen sollen dahin wirken, daß die Gewerkschaftskartelle für den Lehrlingsschutz eintreten.

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand mit der Herausgabe eines Organs zur Aufklärung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die wirtschaftliche Interessenvertretung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.

Diese Resolution ist so aufzufassen, daß der Betätigung von lokalen Jugendorganisationen unpolitischen Charakters, die unter Mitbestimmung Erwachsener ihre Verwaltung selbst führen, nichts im Wege steht.

Gegen die Vergewaltigung der Polen.

Der Parteitag erhebt energischen Protest gegen die von der Mehrheit des Reichstages geschaffenen

Ausnahmegesetze gegen die Polen, und besonders gegen das Verbot der Muttersprache in öffentlichen Versammlungen. Das Bestreben der hakatistischen Regierung, die Polen systematisch zu germanisieren, kann die Sozialdemokratie nicht nur nicht dulden, sondern sie muß es auch mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

Zugleich fordert der Parteitag die polnischen Proletarier auf, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen; denn nur auf diesem Wege, durch die Stärkung der Klassenpartei des Proletariats, kann die herrschende Reaktion, deren Teilerschaft die polenfeindliche Politik ist, erfolgreich bekämpft werden.

Zur Sozialpolitik.

„Die technische Entwicklung der Industrie führt zur beschleunigten Konzentration des Kapitals, die in den Kartellen und Syndikaten ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat. Die Konventionen, Kartelle und Syndikate, die zur Trustbildung führen, sind notwendige Erscheinungen der kapitalistischen Entwicklung.“

Durch die Kartellbildung und die Gründung von Berufsgenossenschaften sind jene Unternehmerorganisationen gestärkt, die ihre Spitze gegen die Interessen der Angestellten und Arbeiter richten und bestrebt sind, die Angestellten und Arbeiter völlig zu entrechteten, um die Ausbeutung steigern zu können.

Die bürgerlichen Parteien, die in den letzten Jahren eine große Anzahl sozialpolitischer Anträge gestellt haben, deren Inhalte sie aus früher von Sozialdemokraten gestellten Anträgen entnehmen, haben weder die Fähigkeit noch den Willen, die in diesen Anträgen gestellten Forderungen durchzuführen.

Die Regierung hat durch die neuesten Entwürfe zur Gewerbeordnung und Arbeitskammergesetz offen bekundet, daß sie nicht gewillt ist, eine Sozialpolitik zu treiben, die den Widerspruch des Zentralverbandes deutscher Industrieller hervorruft.

Angesichts aller dieser Erscheinungen wird es notwendiger als je, daß das Proletariat all seine Kräfte zusammenfaßt, um seine physische und moralische Gesundheit und Kampffähigkeit zu erhalten und zu steigern. Es ist dringend notwendig, daß jeder Arbeiter der Gewerkschaft seines Berufes angehört. Ebenso notwendig aber ist eine energische politische Agitation innerhalb wie außerhalb des Parlaments zur schleunigen Durchführung der im letzten Abschnitt unsres Parteiprogramms sowie der in der Münchener Resolution über die Arbeiterversicherung gestellten Forderungen.

Es ist ferner zu fordern:

1. Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts für alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen.

2. Schutz der staatsbürgerlichen Rechte, Freizügigkeit, Koalitionsrecht usw., gegen Angriffe durch Privatverträge. Verbot der Konkurrenzklause, Personalkonventionen und ähnliche Abmachungen, die die Angestellten und Arbeiter in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern geeignet sind.
3. Sicherung des geistigen Eigentums an Erfindungen und Entdeckungen.
4. Gesetzliche Vorschriften für sogenannte Wohlfahrtsanstalten, wodurch eine Kontrolle ermöglicht und das Eigentumsrecht der Angestellten und Arbeiter an den gezahlten Beiträgen sichergestellt wird.“

Dazu hat der Parteitag noch beschlossen, daß sich der Parteivorstand mit der Generalkommission ins Einvernehmen zu setzen hat, um eine umfassende Agitation zur Erringung des gesetzlichen neunstündigen Arbeitstages in die Wege zu leiten.

Staatliche Versicherung der Privatangestellten.

„Der Parteitag erklärt sich — in Übereinstimmung mit dem Beschlusse des Parteitages zu München 1902 — für die staatliche Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung aller Schichten der lohnarbeitenden Bevölkerung. Er unterstützt daher auch die diesbezüglichen Bestrebungen der Privatangestellten aufs nachdrücklichste. Der Parteitag betrachtet es als eine unerläßliche Forderung der Gerechtigkeit, daß die staatliche Versicherung in einer Weise organisiert wird, die nicht eine Benachteiligung bestimmter Gruppen der Lohnarbeiterschaft in sich schließt.“

Der Parteitag protestiert daher gegen den in der Denkschrift, betreffend die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten, vom Reichsamte des Innern geäußerten Plan, die Arbeiterschaft von einer angemessenen Verbesserung der staatlichen Versicherung auszuschließen und sie lediglich den Privatangestellten zu gute kommen zu lassen. Die Leistungen des heutigen Invalidenversicherungsgesetzes sind so unzureichend, daß davon der Arbeiter ebensowenig existieren kann als der Privatangestellte.

Eine Sondersicherung der Privatangestellten — wie sie vom Reichsamte des Innern vorgeschlagen wird — würde nicht nur die Arbeiter ausschließen, sondern, da der Begriff „Privatangestellter“ keineswegs feststeht, auch weite Kreise der Angestellten in die Gefahr bringen, nicht in die Sondersicherung aufgenommen zu werden. Daher und aus andern für die Angestellten sehr wichtigen Gründen verwirft auch ein großer Teil der Privatangestellten das System der Sondersicherung. Sie fordern eine ausreichende Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung im Rahmen des Invalidenversicherungsgesetzes.

digen etwa 18 Millionen Sterne. Sie ist aber eben nur eine Insel im Weltraum unter unzähligen andern. Es mutet angesichts dieser Zahlen doch etwas sonderbar an, wenn man die christlichen Priester immer noch als höchste und heiligste Wahrheit lehnen hört, daß Gott sich unter den unzähligen Sternenhaufen grade die Milchstraße, unter ihren 18 Millionen Sonnen gerade unsere Sonne ausgesucht habe, um auf einen ihrer Planeten, die Erde, seinen Sohn zu schicken oder gar selbst auf ihr verschiedene Male zu erscheinen und längere Zeit sich aufzuhalten. Man sieht, wie die Hauptsache des christlichen Glaubens, die Lehre von der Entsendung des Gottessohnes, aufs engste mit der Weltanschauung zusammenhängt. Man sieht ferner, daß diese Hauptlehre nach den Ergebnissen der Astronomie völlig widersinnig ist; man sieht endlich daraus, daß das eigentliche Christentum mit der Wissenschaft vollständig unvereinbar ist.

Man hat die Sterne, die zugleich Sonnen sind, Fixsterne genannt, d. h. eigentlich „angefestete“ Sterne. Man sah sie also im Gegensatz zu Planeten und Kometen als feststehende Sterne an, weil sie untereinander ihre Stellung nicht veränderten. Die Beobachtung hat aber den Beweis erbracht, daß es da draußen im Weltall keinen Stillstand gibt. Die Fixsterne führen diesen Namen nicht mit Recht, denn sie bewegen sich auch, und zwar mit einer unheimlichen, unvorstellbaren Geschwindigkeit. Die Fixsterne haben ihre scheinbare Stellung zueinander schon in geschichtlicher Zeit geändert. Der glänzende Sirius oder Hundstern, ein Stern erster Größe im Sternbilde des Großen Hundes, überhaupt der hellste Stern am ganzen Himmel, ein Doppelstern, wird von den Alten als rot bezeichnet, jetzt ist er weiß. Er ist soweit von uns entfernt, daß sein Licht, obwohl es in jeder Sekunde 300000 Kilometer zurücklegt, acht Jahre braucht, um zu uns zu gelangen, während das Licht der Sonne die Entfernung von 20 Millionen Meilen bis zu uns in 8 1/2 Minuten zurücklegt. Dieser Sirius also hat seit den

Tagen der Erbauung Roms, also seit mehr als 2 1/2 Jahrtausenden, seinen Platz am Himmel um mehr als anderthalb Vollmondsbreiten geändert, und Alpha im Sternbilde des Centauren, der uns nächste Fixstern, sogar um 5 Vollmondsbreiten. Hier handelt es sich um seitliche Verschiebungen. Aber mittelst der Spektralanalyse kann man nach einer schon 1842 von Doppler geahnten, von Mach zuerst theoretisch begründeten, von Huggins endlich praktisch angewandten und von Vogel in Potsdam glänzend ausgestalteten Methode aus der Verschiebung der Linien im Sternspektrum auf eine von uns weg oder auf uns zu gerichtete Bewegung des beobachteten Sternes schließen und ihre Geschwindigkeit messen. (Carus Sterne: Werden und Vergehen, I, 25). So ergab sich, daß der Sirius sich uns in jeder Sekunde um 16 Kilometer nähert, der Polarstern um 26 Kilometer, während der Orionnebel, einer der größten Weltgasnebel, der auch dem bloßen Auge sichtbar ist, sich in jeder Sekunde 18 Kilometer von uns entfernt, ohne daß er, seit Menschengedenken, von seiner Sichtbarkeit etwas eingebüßt hatte. Dabei wird behauptet, daß bei diesen Berechnungen die Fehlergrenze nicht mehr als 1 Kilometer betrage.

Unsre Sonne bewegt sich nach seiner Rechnung mit ihrer ganzen Familie von Planeten, Monden und Kometen, also auch mit unsrer Erde, mit einer Geschwindigkeit von 57, nach einer andern Angabe von 25–29 Kilometern auf das Sternbild des Herkules zu, das wären nach der zuerst genannten Rechnung über 1800 Millionen Kilometer jährlich.

Es ist klar, daß bei diesen unvorstellbaren Geschwindigkeiten uns sehr bald Zusammenstöße drohen würden, wenn nicht die Entfernungen der Sterne und Sternensysteme voneinander noch viel unvorstellbarer wären. Der uns nächste Weltkörper ist unser Mond. Sein Durchmesser beträgt nur 2/7 des Erddurchmessers, seine Oberfläche kommt etwa dem Festlande von Amerika gleich. Er ist 400000

Kilometer, also etwa 50000 Meilen von der Erde entfernt, das sind 10 Erdäquatorlängen. Ein Schnellzug, der 96 Kilometer in der Stunde fährt, würde nach einer ununterbrochenen Fahrt von etwa 5 1/2 Monaten diese Entfernung zurücklegen. Das Licht dagegen durchreißt sie in etwas mehr als einer Sekunde. Unsre Sonne ist schon 369 mal soweit von uns entfernt wie der Mond, nämlich durchschnittlich etwa 150 Millionen Kilometer oder 20 Millionen Meilen. Der erwähnte Schnellzug würde zu dieser Entfernung, die das Licht in kaum 8 1/2 Minuten zurücklegt, 175 Jahre brauchen.

Der nächste Fixstern, der schon genannte Stern Alpha im Sternbilde des Centauren, ist 225000 mal so weit entfernt wie unsre Sonne. Sein Licht gelangt in 4 Jahren und 4 Monaten zu uns. Bei den entferntesten Sternen pflegt man nach Lichtjahren zu rechnen. Ein Lichtjahr bedeutet die Entfernung, die das Licht in einem Jahre zurücklegt. Da es in jeder Sekunde über 300000 Kilometer durchreißt, so beträgt ein Lichtjahr etwa 950 Milliarden Kilometer, eine Zahl von so ungeheurer Größe, daß man sich dabei überhaupt nichts Bestimmtes vorstellen kann. Was sollen wir aber dazu sagen, daß unser angesehenster deutscher Astrophysiker, Schreiner in Potsdam, die Ansicht vertritt, einzelne der selbst im Fernrohr zu Nebeln verschwimmenden Sternensysteme könnten wohl 6 Millionen Lichtjahre und mehr von uns entfernt sein. Man muß sich darüber wundern, daß der Lichtstrahl überhaupt in stande sein soll, sich so lange Zeit fortzupflanzen. Und derselbe Forscher gibt die Entfernung des berühmten Andromedanebels, der auch dem bloßen Auge als schwacher Punkt sichtbar ist, auf eine halbe Million Lichtjahre an. Das Licht, das wir wahrnehmen, ist also vor etwa 500000 Jahren von diesem Nebel ausgegangen. Die einzelnen Sterne selbst, die uns so dichtgesät nebeneinander zu stehen scheinen, sind jeder Billionen Meilen voneinander entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

gesetzes durch höhere Leistungen in den jetzt bestehenden Lohnklassen und Errichtung höherer Lohn- und Beitragsklassen.

In Übereinstimmung hiermit richtet der Parteitag — unbeschadet seines grundsätzlichen Standpunktes, daß zur Aufbringung der erforderlichen Mittel alle Klassen der Bevölkerung durch direkte Steuern heranzuziehen sind — an die Gesetzgebung das dringende Ersuchen, diese Wünsche schleunigst durch den Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes und zwar so zu erfüllen, daß die Berufsart an sich nicht zum Anlaß genommen werden darf, irgend eine Kategorie der Versicherten zu benachteiligen. Hinsichtlich der Festlegung des Invaliditätsbegriffes jedoch ist die bisherige Tätigkeit des Versicherten, ebenso wie seine Ausbildung, Kräfte und Fähigkeiten voll zu berücksichtigen. Den Versicherten ist das Recht der Selbstverwaltung zu gewähren.“

Die Elektrizität in den Dienst der Pflanzenkultur

zu stellen ist das Ziel mancher Forscher. Daß dieses Ziel einmal erreicht wird, steht außer Frage, einstweilen sind wir jedoch noch weit davon entfernt. Nichtsdestoweniger ist es interessant, die diesbezüglichen Berichte der Forscher zu verfolgen. Zurzeit wird über die Versuche des Schweden Professor Dr. Lemstrom allerlei berichtet. Dieser Forscher glaubt die Tatsache, daß Getreidearten in hohen Breiten bei einer Mitteltemperatur von nur 10° im Juni, doch reife Ernte bringen, auf die Wirkung der Luftelektrizität zurückzuführen. Er hat durch einwandfreie Untersuchungen festgestellt, daß die Jahresringe der Nadelbäume in jenen Gegenden regelmäßige Unterschiede in der Dichtigkeit aufweisen, die mit den Perioden der Sonnenflecken und des Polarlichts genau übereinstimmen. Ebenso auffallend ist es, daß auch die Ernteresultate in Finnland einem periodischen Wechsel unterworfen sind, der ebenfalls mit den Perioden der Sonnenflecken und des Polarlichts übereinstimmt. Je größer die Zahl der Sonnenflecke ist, desto größer ist die Ernte an Getreide, Wurzeln und Gräsern, desto größer der Zuwachs bei den Jahresringen der Bäume. Wenn es sich bei diesen Beobachtungen um unbestreitbare Tatsachen handelt, so ist man nicht nur berechtigt, sondern auch gezwungen, die Elektrizität als treibende Kraft bei diesen Erscheinungen anzusehen. Es kommt noch hinzu, daß in den nördlichen Breiten vorzugsweise Bäume wachsen, die nicht Laub, sondern Nadeln tragen. Auch die Ähren der dort gedeihenden Getreidearten sind mit nadelförmigen Spitzen, „Grannen“ genannt, versehen, deren Zweck bisher nicht erklärt werden konnte. Professor Lemstrom sieht den Zweck darin, daß sowohl die Nadeln wie die Grannen den Übergang der Elektrizität von der Atmosphäre zur Erde vermitteln, ebenso wie Metallspitzen, die ja schon lange praktisch angewendet werden. Er zog daraus den Schluß, daß der elektrische Strom in der Atmosphäre zu den wichtigeren Faktoren des Pflanzenlebens gezählt werden muß. In südlicheren Gegenden, wo die Pflanze von der Sonne reichlich Licht und Wärme enthält, mag die Elektrizität keine so große Rolle spielen, wie im Norden, wo sie einen Mangel dieser beiden Faktoren wettzumachen hat. Professor Lemstrom hat inzwischen seine geistreiche Hypothese durch praktische Versuche soweit erwiesen, daß die Frage aufgeworfen werden muß, ob sie nicht der Nahrungsproduktion, wenigstens in den nördlicheren Breiten, dienstbar gemacht werden kann. Er hatte seine Versuche mit einer Anzahl einzelner Pflanzen, die mit Hilfe einer Influenzmaschine der Wirkung eines elektrischen Stromes ausgesetzt wurden, begonnen, hat dann seine Experimente auf Gartenstücke und schließlich auf das Feld ausgedehnt. Zum Vergleich dienten Pflanzen, die unter gleichen Verhältnissen, aber ohne Anwendung von Elektrizität gezogen wurden. Die mit peinlicher Sorgfalt ausgeführten Versuche, über die Professor L. sehr genau und ehrlich, ohne jede Beschönigung der ungünstigen Resultate berichtet, haben nun in der Tat den Beweis erbracht, daß unter dem Einfluß der Elektrizität in den meisten Fällen eine Ertragssteigerung eintrat, die fast immer 40 bis 80 Prozent betrug, in einzelnen Fällen sogar über 100 Prozent hinausging. Natürlich mußten dabei erst auch Erfahrungen über Art, Zeit und Stärke der Anwendung von Elektrizität gewonnen werden. So wurde eine größere Wirkung bei Nacht festgestellt, während Regentage und feuchte Luft hemmend wirkten. Auf fruchtbarerem Boden, der mehr Nahrung hergeben kann, war der Zuwachs größer als auf magerem Boden usw. Die Versuche sollen in den nächsten Jahren im großen Maßstabe fortgesetzt werden,

wobei besonders auch auf die Kostenfrage geachtet werden soll. — Frühere Beobachtungen dieses Forschers hat sich der Engländer Oliver Lodge zu nutze gemacht, der nun gleichfalls nach der gedachten Richtung hin experimentiert. Dieser Forscher hat im Jahre 1906 durch Elektrisierung auf einem mit Kanadisch-Weizen bestellten Felde einen Mehrertrag von 40% erzielt. Bei englischem Weizen betrug der Mehrertrag 30%. Zudem war die Qualität des „elektrisierten“ Weizens nach Aussage der Müller erheblich besser, sodaß ein um 7 1/2 % höherer Preis erzielt werden konnte. Die Versuche von 1907 lieferten ähnliche Resultate. Auch bei zahlreichen andern Pflanzen stellte Lodge eine wesentliche Steigerung der Ernte fest, so bei Erdbeeren um 25%. Tomaten kamen früher zur Reife, und Himbeeren wurden im Wachstum sehr gefördert.

Die Verrätertaktik der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaftsführer

bei Streiks und Differenzen der freien Gewerkschaften beleuchtet ein Schreiben, das im vorigen Jahre der Generalsekretär der Hirsch-Dunckerschen Töpfer und Ziegler, Herr Lange in Bitterfeld, an die Leitung einer Ofenfabrik in Giesenbrügge gerichtet hatte und das der „Töpfer“ jetzt durch einen glücklichen Zufall in der Lage ist, der breiten Öffentlichkeit zu übermitteln. Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Bitterfeld, den 17. Februar 1907.

An die Neumärkische Ofenfabrik

in

Giesenbrügge bei Glasow.

Auf das Schreiben vom 14. d. M. teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich augenblicklich nicht in der Lage bin, Ihnen Werkstubenarbeiter (so ist der geläufige Ausdruck für Töpfer, die mit den Formen von Ofen beschäftigt werden. Red.) zur Verfügung stellen zu können.

Grade Werkstubenarbeiter werden in diesem Jahre mehrere gesucht, denn ich habe bereits von einigen Firmen den Auftrag, von unserem Verein Leute zu besorgen, die eingestellt werden sollen.

Zu diesem Zwecke habe ich bereits Bekanntmachungen erlassen, sollten sich nun mehrere melden, so bin ich recht gerne erbötig, auch Ihnen einige zuzuweisen, damit wir den Herren Sozialdemokraten zeigen können, daß auch ohne diese gearbeitet werden kann.

Indem ich noch höflich bitte, über mein Schreiben nichts zu verraten, denn sonst komme ich in alle sozialdemokratischen Blätter als Streikbrecherlieferant und darf kaum öffentlich auftreten, um nicht von diesen Leuten niedergebüllt zu werden.

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß wir eine derartige Handlungsweise nicht gutheißen, sondern wir wollen alle Streitfragen auf friedlichem Wege mit den Arbeitnehmern regeln.

Ergebenst

K. Lange,

Generalsekretär des Gewerkschaftsvereins der Töpfer, Bitterfeld, Zimmerstraße 4.

Erläuternd sei hinzugefügt, daß die Leitung der fraglichen Ofenfabrik gegen die zentralorganisierten Töpfer schon wiederholt mit Maßregelungen vorgegangen war. Im Jahre 1905 maßregelte sie den Vorsitzenden und den Kassierer, 1906 warf sie wieder den Vorsitzenden hinaus. Beide Male sahen die Arbeiter von einer Gegenmaßregel wegen ungünstiger Geschäftslage ab. Als aber im Februar 1907 wieder der Vorsitzende, der im Betrieb bereits 14 Jahre beschäftigt war, hinausgeworfen wurde, da schlug das dem Faß den Boden aus. Die Töpfer traten in den Streik und verlangten die Wiedereinstellung ihres Kollegen. Der Firma aber kam es noch auf mehr an, auf die Vernichtung der Organisation und Herabsetzung des Lohns. Deshalb nahm sie den Kampf auf und wandte sich auch bald nach Ausbruch des Kampfes in richtigem Instinkt an den Generalsekretär Lange in Bitterfeld, und siehe da, sie erhielt nicht etwa eine entrüstete Absage von diesem „Arbeiterführer“, sondern das soeben abgedruckte verbindliche Schreiben. Darin bedauert dieser Generalsekretär, daß er augenblicklich über keine Mannschaften verfügt, die er dem Unternehmer als Handlanger zur Vernichtung des Koalitionsrechtes und der Herabdrückung der Arbeiterlöhne zusenden kann. Aber er eröffnet dem Unternehmer die tröstliche Aussicht, ihm sobald als möglich Hilstruppen zuzusenden, und stärkt wenigstens ihm auf diese Weise das Rückgrat. Dieser Arbeiterführer, der heute noch an der Spitze seiner

Organisation steht, merkt aber doch, daß er sich in diesem Schreiben eigentlich nackt und bloß als Streikbrecher schlimmster Art prostituiert, und deshalb winselt er auch den Unternehmer an, nur ja dieses Schreiben geheim zu halten, da er sich ja sonst in keiner Versammlung mehr sehen lassen dürfe! Auch wirft dieser Brief ein grelles Schlaglicht auf die so viel und oft gerühmte politische „Neutralität“ der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften. Man beachte den Passus des Briefes: „Wir wollen den Herren Sozialdemokraten zeigen, daß auch ohne diese gearbeitet werden kann!“ Das also ist die berühmte Neutralität der Hirsch-Dunckerschen Führer! Kampf gegen die Sozialdemokratie, Kampf gegen die freien Gewerkschaften, und damit Kampf gegen die Arbeiterrechte, Arbeiterwohlfaht, Kampf damit für die blockpolitische Reaktion! Wahrlich, der Brief läßt einen tiefen Einblick zu in die Dunkelkammer der Hirsch-Dunckerschen Arbeiterführer, er zeigt, wohin der Weg dieser kapitalistischen Klopfflechter führen soll! Und man beachte weiter den Schlusssatz des Briefes! In allen Streitfragen auf friedlichem Wege mit den Arbeitgebern! Und wenn es Fußtritte vom Unternehmer nur so hagelt — immer friedlich, das ist die Parole, das ist das Glaubensbekenntnis eines Arbeiterführers Hirsch-Dunckerscher Observanz. . . . Hirsch-Dunckersisch gleich gelb, ein Unterschied ist nicht mehr vorhanden. Wenigstens bezüglich der Taten nicht. Aber dafür ernten diese „würdigen“ Vertreter von Arbeiterinteressen auch den Lohn ihrer Verräterei. Die Gewerkschaften gehen den Krebsgang.

Vom Militär zurück.

Die Reservisten sind jetzt der goldigen Freiheit wiedergegeben, sie sind von willenslosen Automaten zu selbständigen Männern avanciert. Für manchen beginnt nun die Sorge ums Brot. Andre werden vielleicht bald einen eigenen Herd gründen, und ihre Sorge um das Dasein wird damit noch größer. Ist die Brotfrage gelöst, hat sich der Reservist wieder in den bürgerlichen Verhältnissen zurechtgefunden, dann kommt auch gar bald das Verlangen nach geistiger Anregung, die ihm leider jahrelang gefehlt hat. Er will die Zeitung lesen, will sich am Vereinsleben beteiligen. Da ist es denn von Wichtigkeit nicht nur für den Reservisten, sondern ebenso für das Gemeinwesen, daß der junge Mann in die rechte Bahn geleitet werde. Bei vielen wird eine Fürsorge in dieser Hinsicht überflüssig sein, da sie selbst wissen, was sie zu tun haben. Jedoch gibt es eine Anzahl zur Reserve Entlassener, denen dringend ein guter Rat not tut. Es ist Aufgabe jedermanns, sich der Reservisten anzunehmen, vor allem aber ist es Sache der gewerkschaftlich geschulten Kollegen, die neuen Bekannten, Arbeitskollegen freundlich aufzunehmen und in dieser Hinsicht nachzuhelfen, wo es not tut. Die zur Reserve entlassenen Soldaten müssen Rekruten der Arbeiterbewegung werden!

Wenn sie aber das letztere voll und ganz werden sollen, dann dürfen sie nicht jenen Lockungen folgen, die auf die Mitgliedschaft in Militär- und Kriegervereinen abzielen. Der „Kyffhäuserbund deutscher Landeskriegervereine“ hat seinerzeit den Beschluß gefaßt, daß die „Kameraden (nicht bloß) die Pflicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie haben,“ sondern daß „Mitglieder der Kriegervereine nicht gleichzeitig freien Gewerkschaften angehören können.“ Die Militär- und Kriegervereine sind also geschworene Feinde der modernen Arbeiterbewegung. Daraus folgt für jeden unsern Kollegen, der unbehindert und energisch an unsern Kämpfen teilnehmen will, daß er allen Einladungen und Werbungen dieser uns feindlichen Vereine sein Ohr verschließt! Arbeiter gehören in ihre Gewerkschaft, dort ist ihr Wirkungsfeld und ihre Heimat. Die Militär- und Kriegervereine überlasse man denen, die sich in den Dienst der Reaktion stellen wollen!

Christliche Zahlenjongleure.

Unter dieser Überschrift hat die Redaktion dieser Zeitung bereits in No. 40 eine Notiz veröffentlicht, aus der hervorgeht, wie ungenau es die christlichen Herren mit den Tatsachen nehmen. Im Augustheft des „Reichsarbeitsblattes“ ist eine Statistik christlicher Gewerkschaften über Mitgliederbewegung und Finanzgebarung im Jahre 1907 enthalten. Daran ist auch der „Deutsche Gärtner-Verband“ beteiligt. Da ist es nun interessant, einige Vergleiche zu ziehen zwischen dem Jahresabschluß in der „Verbandszeitung“ einerseits und der Statistik im Reichsarbeitsblatt andererseits.

Nach dem Reichsarbeitsblatt betrug die Mitgliederzahl des Deutschen Gärtnerverbandes im

Jahresdurchschnitt 728. Nach der Verbandszeitung gingen an Beiträgen ein von Einzelmitgliedern 1770,74 Mk., das sind 97 vollzählende Mitglieder, von Zweigvereinen 4256,84 Mk., sind 273 vollzählende Mitglieder. Nun wissen wir auch, daß eine Organisation niemals auf jedes Mitglied und Jahr 52 Beiträge rechnen kann. Aus diesem Grunde gilt bei uns auch als Norm, pro Mitglied und Quartal 10 Beiträge zu berechnen. Aber selbst wenn wir diese Norm auf die „Christen“ anwenden, ergibt sich nur ein Mitgliederbestand von 481. Somit wäre die Zahl der tatsächlich vorhandenen Mitglieder um 247 zu hoch angegeben.]

Der Hauptkassenbestand am 31. Dezember 1907 ist im Reichsarbeitsblatt mit 2944 Mk. angegeben, im Jahresabschluß der Verbandszeitung aber mit nur 630,99 Mk. Diese beiden Stichproben beweisen zur Genüge, wie ungenau es die christlichen Gewerkschaften mit der Wahrheit nehmen. Unsere Kollegen, die mit ihnen zu tun haben, mögen sich dies merken!
Kaiser.

Villengärtner-Misere vor den Toren der Reichshauptstadt.

Im „Prakt. Ratgeber“ vom 13. September (Troitzsch Sohn, Frankfurt a. O.) stand folgendes Inserat: „Ein jüngerer verheirateter Gärtner für eine Villa in der Umgebung von Berlin gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsforderungen an A. Goede, Berlin, Chausseestraße 38/39.“ Ein Mitglied unsres Vereins, das sich um die Stelle bewarb, erhielt einen Antwortbrief, den wir folgendes entnehmen:

„... Mein Grundstück befindet sich in Glienicke b. Hermsdorf i. d. Mark, ist ca. 5 1/2 Morgen groß und zwar ca. 2 Morgen Garten, ca. 3 1/2 Morgen Park etc. und müßten Sie sich, wenn ich Sie engagiere, verpflichten, dasselbe vollständig in Ordnung zu halten. An Gehalt will ich bezahlen bei freier Wohnung (freie Feuerung und freies Licht wird nicht gewährt) pro Monat 85 Mark. Außerdem zahle ich 5% Provision für Verkäufe der Gartenerzeugnisse. Ich habe ein kleines Pferd, solches ist ordnungsmäßig zu bedienen; der Wagen in Ordnung zu halten und zu putzen, und hätten Sie selbstverständlich zu Bahnhof zu fahren. Außerdem habe ich ca. 20 Hühner, 1 Hund und Kaninchen, welche ebenfalls zu besorgen. Einsendung Ihrer Photographie sowie solcher Ihrer Frau wäre mir sehr erwünscht.“

In dem Schreiben ist zwar keine Rede davon, daß auch die Frau des Gärtners sich „nützlich machen soll“, doch dürfte solches anzunehmen sein. 85 Mark Monatslohn war dem Stellenbewerber unter den in Betracht kommenden Lebensunterhaltsaufwendungen zu wenig, und er lehnte dankend ab. —

In Lichtenberg bei Berlin, Dorfstraße 101/2, also etwa hundert Schritte über der Weichbildgrenze der Reichshauptstadt und mit letzterer einen geschlossenen Wohnungskomplex bildend, befindet sich eine Villa, die einer Frau Rentiere Neander gehört. Dort wird auch ein verheirateter Gärtner beschäftigt; dieser hat einen 3 Morgen großen Garten instandzuhalten, ferner Mistbeetanlagen und ein Treibhaus; außerdem an außergärtnerischen Arbeiten diverse Hausarbeiten wie Gänge besorgen, Teppiche klopfen, im Winter Stiefelputzen, Hühner und Hund pflegen, Kohlen in die Villa schaffen, Zentralofen heizen, Mülleimer ausleeren und andres. Die Frau des Gärtners hat die Funktionen eines Portiers auszuführen und muß, da verschlossener Zugang, hier von früh 1/27 bis abends 1/210 Uhr auf dem Posten sein; außerdem hat sie das Treppenaufwischen zu besorgen, Milcheinholen, Postsachen der Herrschaft zutragen, desgleichen Frühstück auftragen, Gartenmöbel, Torwegsflügel, 4 Klosetts und Hof säubern.

Für diese Tätigkeit, die erklärlicher Weise die beiden Personen vollständig in Anspruch nimmt, wird den beiden Arbeitskräften als Entgelt gegeben: ein Wohnraum im Keller der Villa (5,15 m lang, 3 m breit, 2,50 m hoch), der ein einziges Fenster hat, das 1 m im Quadrat groß und vergittert ist. Daneben noch eine Küche (3 m lang, 3 m breit, 2,50 m hoch), in dieser ist garkein Fenster, nur in der Zugangstür, die direkt ins Freie führt (natürlich ist erst noch die Treppe hinaufzusteigen, um die ebene Erde zu erreichen), sind zwei Glasscheiben eingelassen, je 26x24 cm groß. Außer dieser Wohnung erhalten die beiden Personen dann noch an Barlohn pro Monat 75 Mark — sage und schreibe fünfundsiebzig Mark, nicht etwa jede, sondern beide zusammen!

Die Besitzerin der Villa soll Millionärin sein.

Herr Stadtgarteninspektor Brehm-Ludwigshafen auf dem Scharfmacherpfade.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein, als Vertreter der freiorganisierten gärtnerischen Arbeitnehmerschaft, ist gewohnt, von einem kurzsichtigen, zünftlerischen Unternehmertum täglich in der unqualifiziertesten Weise bekämpft zu werden. Daß aber Stadtgärtner, die doch selbst Arbeitnehmer sind, diesen Weg beschreiten, kommt schon seltener vor. Herr Stadtgarteninspektor Brehm in Ludwigshafen gehört zu diesen Seltenen.

Am Sonntag, den 27. September 1908, tagte in Neustadt a. d. H. die diesjährige Generalversammlung der „Freien Fachvereinigung der selbstständigen Gärtner der Pfalz“. Von dieser Organisation kann nicht gesagt werden, daß sie bisher besonders scharfmacherisch auftrat; auch in der in Frage stehenden Versammlung war dies nicht der Fall. Es war vielmehr Herr Brehm vorbehalten, mitten in der Tagesordnung, ohne jede Veranlassung, seinen scharfmacherischen Geist leuchten zu lassen. In dem Protokoll der „Süddeutschen Gärtnerzeitung“, dem offiziellen Organ der „freien Fachvereinigung“ ist darüber folgendes zu lesen:

„Herr Gartenbauinspektor Brehm-Ludwigshafen empfiehlt gleichfalls den Zusammenschluß aller Gärtner in einen Verband, denn die Anmaßungen der Gehilfen seien geradezu unverschämmt. Wenn es so weiter geht, ist es ausgeschlossen, daß der selbständige Gärtner heute noch zu etwas kommen kann. Wenn es 6 Uhr schlägt, reißt alles aus. Rücksicht wird da keine mehr genommen. Alle Gärtner müssen fest zusammenstehen und einig sein, damit sie gewissermaßen einen Arbeitgeberverband bilden. Die Aussichten, die wir Gärtner haben, sind traurige, und wenn nun noch diese Wertzuwachssteuer kommt, dann sind wir überhaupt verloren. Wenn heute ein Gärtner verkauft, so heißt es, das Gewächshaus ist nichts wert, obgleich viele Tausende darin stecken. Ich sehe eine recht schwarze Zukunft für die Gärtnerei, wenn sich die Gärtner nicht zusammenschließen.“

Dieser Radikalismus ging aber selbst den Unternehmern zu weit. Gärtnerbesitzer Guth-Zweibrücken, der bereits 18 Jahre Vorsitzender dieser Organisation ist und als Scharfmacher eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, erklärte nachher: „Man dürfe sich die Zukunft nicht so schwarz vormalen, wie dies sein Kollege Brehm getan habe.“

Herr Brehm, der seither in Arbeiterkreisen als human und fortschrittlich galt, zeigte bei dieser Gelegenheit sein wahres Gesicht. Von einem Beamten sollte man zum mindesten erwarten können, daß er nicht in einer Arbeitgeberversammlung in solch unerhörter Weise die Sturmglöcke gegen die organisierte Arbeiterschaft läutet. Aufgabe der soz.-dem. Fraktion im Ludwigshafener Stadtparlament wird es sein, dem Herrn Brehm bei Gelegenheit klar zu machen, daß auch die Arbeiterschaft ein Recht hat, ihre Interessen wahrzunehmen!

E. Kaiser.

Rundschau.

Berlin, den 13. Oktober 1908.

Zur Frage der Reform der Arbeiterversicherung bringt die Tagespresse fortlaufend neue Notizen. Einmal soll dieses, dann wieder jenes geplant sein. Ein dieser Tage amtlich ausgegebener Bericht zeigt nun die Sache immer noch im Stadium der Vorberatungen. Ende Oktober sollen nämlich einige vom Reichsamt des Innern zu veranstaltende Konferenzen stattfinden. Für den 23. Oktober sind die Vertreter der Orts-, Betriebs-, Innungs-, Knappschafts- und freien Hilfskrankenkassen sowie Vertreter der Kassenbeamten geladen. Am 24. Oktober wird über die Frage des Arzneimittelbezuges für Krankenkassen und der Behandlung von Zahnkrankheiten ebenfalls unter Zuziehung auserwählter Sachverständiger sämtlicher Interessengruppen verhandelt. Für den 27. Oktober ist eine Besprechung mit Vertretern der Unfallberufsgenossenschaften, der Landesversicherungsanstalten und der Ausführungsbehörden unter Beteiligung von Laienbeisitzern des Reichsversicherungsamts vorgesehen. Außerdem sind zu allen Verhandlungen, deren Leitung durch den Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bethmann-Hollweg erfolgen wird, die beteiligten Reichsbehörden, die größeren Bundesstaaten und das Reichsversicherungsamt eingeladen.

Der Entwurf des Gesetzes zur Errichtung von Arbeitskammern ist nach den in den ersten kommissarischen Beratungen hervorgetretenen An-

regungen zur Umgestaltung nunmehr neu redigiert und begründet. Nachdem inzwischen über die Abänderungen eine Verständigung unter den Bundesregierungen stattgefunden hat, gelangt der Entwurf nochmals zur Durchberatung in die Kommission des Bundesrates, um bald darauf der Beschlußfassung des Plenums unterbreitet zu werden.

In der Privatgestelltenversicherungsfrage betätigen sich die Befürworter der Sonderversicherung in überaus rühriger Weise. Am 19. und 20. September beriet der sogen. „Siebener-Ausschuß“ in einer Sitzung in Berlin in Gegenwart eines Vertreters des Reichsamts des Innern über die von uns schon in Artikeln behandelte zweite reichsamtliche Denkschrift. Der betr. Ausschuß erklärte sich im allgemeinen mit den in dieser Denkschrift dargelegten Grundzügen einverstanden. Über diese Konferenz war auch in der Arbeiterpresse berichtet worden, ohne daran irgend welche Bemerkungen zu knüpfen. Aus letzterem Grunde nimmt nun der Vorstand des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen Deutschlands in der letzten Nr. des Korrespondenzblattes das Wort und erklärt, daß die Minderheit der Privatgestelltenverbände, die eine „Freie Vereinigung“ bildet, nach wie vor eine Sonderversicherung verwirft. Wir sind der Ansicht, daß die Partei wie auch die Gewerkschaftspresse bisher der ganzen Angelegenheit viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet hat, daß es aber hohe Zeit sei, das Versäumte endlich nachzuholen.

Im Gewerbeinspektionsbezirk Rheinhessen macht sich seit einigen Jahren das Bestreben geltend, die Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen herabzusetzen. Man hat damit die besten Erfahrungen gemacht. Heute erfreuen sich schon 4615 Arbeiter, über ein Drittel der gesamten Arbeiterschaft des Bezirkes, des 8/4 stündigen Arbeitstages. Durch die Erhöhung der Stundenlöhne verdienen die Arbeiter mindestens dasselbe wie früher, in den meisten Fällen sogar noch mehr und haben daneben doch die Annehmlichkeit, von 5 Uhr nachmittags ab sich und ihren Familien leben zu können. Ebenso wird durch pünktlichen Anfang und Schluß der Arbeitszeit bei der Stücklohnarbeit gleiches wie früher geleistet und verdient. Andererseits finden auch die Firmen ihre Rechnung bei dieser Neuordnung, da auf diese Weise eine bessere Ausnutzung der Maschinenkraft, der Tageshelle und der Arbeitszeit erzielt wird. Auch das städtische Lagerhaus Worms hat die Arbeitszeit herabgesetzt. Die Hafendirektion teilt mit, daß sie mit der neuen Betriebs-einteilung nur gute Erfahrungen gemacht hat. Die Jahresverdienste der Arbeiter und die Gesamtleistungen sind die gleichen geblieben. Die verminderte Arbeitszeit hätte naturgemäß eine kürzere Benutzungszeit der Lokomotive zur Folge, wodurch einige Ersparnisse erzielt worden sind.

Die Berliner Ortskrankenkasse für Kaufleute hat sich ein Verdienst um die Besserung der Wohnungsverhältnisse dadurch erworben, daß sie wenigstens einmal den Anfang gemacht hat, die traurigen Wohnungsverhältnisse selbst an das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen, indem Feststellungen über die Wohnungsverhältnisse der kranken Kassenmitglieder getroffen wurden. Dabei kamen denn zumteil grauenhafte Zustände ans Licht. Jetzt hat der Handelsminister Delbrück der Ortskrankenkasse untersagt, weiterhin Aufnahmen zum Zwecke einer Wohnungs-Enquete zu machen. Offenbar auf Wunsch der Hausbesitzer soll verhindert werden, daß auch fernerhin durch die genannte Kasse die mißlichen Wohnungsverhältnisse der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Die „Hilfe“ bringt eine Zusammenstellung über die Verteilung der Zölle auf den Kopf der Bevölkerung. Danach wurden im Jahre 1907 pro Kopf an Zoll gezahlt für:

Getreide und Hülsenfrüchte	4,27 Mk.
Petroleum	1,23 "
Kaffee	1,21 "
Wein	0,37 "
Holz	0,33 "
Schmalz	0,22 "
Südfrüchte	0,18 "
Eisenwaren	0,14 "
Butter und Margarine	0,13 "
Baumwollgarn	0,12 "
Pferde	0,12 "
Rinder und Schafe	0,12 "

Nun sind aber weiter die Inlandspreise enorm durch die Zölle in die Höhe getrieben worden, die Preise für Brot und Fleisch stiegen geradezu beängstigend aufwärts. Und dennoch plant die Reichsfinanzreform einen Beutefeldzug auf die Taschen des schwer belasteten Volkes!

Auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes, der gegenwärtig in Braunschweig tagt, hat der Bundesdirektor, Abgeordneter

Everling, eine heftige Rede gegen den Ultramontanismus und das Zentrum gehalten. Er sagte u. a.: „Nun versucht man es auch mit einer Spaltung des evangelischen Volksteils nach dem Rezept: Hinaus aus dem Turm des Zentrums und hinein mit den Zentrumsgeanken in die protestantische Wähler-schaft! Man rechnet, leider nicht mit Unrecht, auf charakterlose protestantische Gesellen, die es nicht verschmähen, als Schleppenträger des Ultramontanismus in die Parlamente einzuziehen.“

Man darf begierig sein, so sagt hierzu der „Vorwärts“, was der Abgeordnete Behrens zu diesen Ausführungen sagt. Er ist als christlich-sozialer Abgeordneter von Wetzelar-Altenkirchen mit Hilfe des Zentrums gewählt worden und versteht sich in seiner Tätigkeit als christlicher Gewerkschaftsführer vortrefflich dazu, dem Zentrum die Schleppe zu tragen. Er wird um so weniger unterlassen können, Herrn Everling zur Rechenschaft zu ziehen, als der Evangelische Bund durch ein Mitglied im Ausschuss des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine vertreten ist und Herr Behrens auch in dieser Organisation eine große Rolle spielt.

Die gelben und reichstreuen Arbeitervereine hielten am 4. September und folgende Tage einen Vertretertag in Waldenburg ab. Da diese Vereine Unternehmerschutztruppen erster Garnitur sind, spendete u. a. der Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens für die Delegationen 1500 Mark. Außerdem hat dieselbe Unternehmerorganisation in ihrer geheimen Sitzung am 28. August beschlossen, dem „Bunde vaterländischer Arbeitervereine“ wie im Vorjahre 3000 Mark unter der Bedingung zu bewilligen, daß den Werken die nötige Anzahl von Exemplaren des gelben Bundesorganes „Deutsche Treue“ zur Gratisverteilung an die Arbeiter zur Verfügung gestellt werden. Judaslohn!

Einen gelben Beamtenverein hat die Direktion der Augsburger Maschinenfabrik gründen lassen, bestehend aus ihren Beamten, die sie zum Kuschen gebracht hat. Da die Mitglieder des Bundes der technisch-industriellen Beamten ihrem Bunde treu geblieben sind, also diesen gegenüber weder Einschüchterungen noch Verlockungen gefurchtet, so ist nun deren Vertrauensmann auf dem Werke, Diplom-Ingenieur Scheib, „zur Disposition“ gestellt worden. Er wurde „unter Fortzahlung seines Gehalts auf unbestimmte Zeit beurlaubt, zugleich wurden die Portiers der Fabrik angewiesen, Scheib unter keinen Umständen mehr das Betreten der Fabrikräume zu gestatten“. Durch diese Maßregel glaubt nun die Firma, ihr Ziel auch bei den letzten Aufrechtgebliebenen zu erreichen. So mißbraucht der Kapitalismus seine Macht und sucht freie Menschen zu Heloten zu degradieren.

Das Verhältniswahlverfahren bei den Gewerbeberichten, für dessen allgemeine Einführung sich (das Gesetz sieht dieses nur fakultativ vor) die kürzlich stattgefundene Konferenz der Arbeitnehmerbeisitzer in den Gewerbeberichten ausgesprochen hat, dürfte nun etwas schnellere Fortschritte machen. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat nämlich jetzt durch einen Erlaß sämtliche Regierungspräsidenten angewiesen, auf die Gemeindebehörden usw. einzuwirken, daß diese der Sache nähertreten. Nach Verlauf eines Jahres sollen die Regierungspräsidenten über den Erfolg ihrer Bemühungen Bericht erstatten. Der Reichstag gab am 11. März ds. Js. in einer Resolution seinem Wunsche dahin Ausdruck, die Verhältniswahl möge gesetzlich zur Pflicht gemacht werden. Die Regierung scheint aber zu meinen, daß es mit Halbheiten auch getan sei.

Unter der österreichischen Gärtnerschaft herrscht zur Zeit ein allgemeiner Kuddelmuddel. Die alte Fachsimpelpolitik mit Titel- und Ordensjägerei hat abgewirtschaftet. Ratlos steht man in leitenden Kreisen den Bedürfnissen der neueren Zeit gegenüber. Das Gebilde „Allgemeiner österreichischer Gärtnerverband“, der gewerbliche Gärtnereiunternehmer, Herrschaftsgärtner und sogar eine Anzahl Gehilfen in „trauter Harmonie“ vereinigt, scheint unmittelbar vor seinem Ruin zu stehen. Die Versuche, innerhalb dieses Verbandes zwei Sektionen — eine für Gewerbe-gärtnereiunternehmer, eine andre für Herrschaftsgärtner — zu schaffen, begegnen großen Schwierigkeiten. Die Gewerbeunternehmer fangen an „sich zu fühlen“, der Konkurrenzneid gegen die handeltreibenden herrschaftlichen Betriebe ist mächtig im Wachsen. Die neu entstandene Bewegung für eine „reine Scheidung“ greift schnell um sich und wird tüchtig geschürt von dem seit Januar ds. Js. erscheinenden Blatt „Der österreichische Handelsgärtner“, der an-

scheinend sich eine Position zu erobern beginnt. Dieses Blatt schreibt jetzt:

„Dem Handelsgärtner kann nur durch eine mächtige, eine Reichsorganisation auf gewerblicher Grundlage, „einen genossenschaftlichen Reichsverband“ geholfen werden. Nicht durch Nachahmung, Verschmelzung laßt sich einlellen, denkt selber, was ihr erreicht und was ihr erreichen könnt. Eine tüchtige Leitung und Führung, die frei ist von Knopflochscherzen... und nicht eine Versorgung zu ergattern suchen, oder Zutritt an die Regierungskrippe...“

Es soll ein allgemeiner österreichischer Handelsgärtnerartag in Vorbereitung sein, um zur Frage jener Neuorganisation Stellung zu nehmen. — Die Herrschaftsgärtner, die in Österreich als Handeltreibende noch eine recht große Rolle spielen, werden dazu nicht ruhig bleiben. Es scheint, daß ein neuer Handelsgärtnerverband und ein Verband der Leiter von handeltreibenden Herrschaftsgärtnereien nach organisatorischer Gestaltung ringen.

Im Handelsblatt nimmt nun Herr Beckmann Stellung zu dem „Disziplinbruch“ des Herrn Ortman in Nürnberg. Hatte Ortman den Vorwurf erhoben, Beckmanns Taktik in der „Rechtsfrage“ wäre eine aus Verlegenheit geborene, so sagt nunmehr Herr Beckmann:

„Die Persönlichkeit des Herrn Ortman ist aber bei der in Frage stehenden Angelegenheit an sich so herzlich gleichgültig, seine Stellungnahme zu derselben an sich so bedeutungs- und einflußlos, daß ich glaube, auf eine Widerlegung verzichten zu können.“

Das heißt: Herr Beckmann fühlt sich, weil keiner der von ihm Geleithammelten das Rechtsfrage-Thema beherrscht, so fest im Sattel, daß er den Vorwurf der Verlegenheitsmache mit solchen Zurückweisungen lächelnd auf sich nehmen und weiter unwiderlegt vertragen und tragen kann. Vom Standpunkte des Herrn Beckmann mag das ein ganz angenehmes Gefühl sein. Ob er der von ihm vertretenen Sache damit nützt, muß abgewartet werden.

Im Thielleschen Samen- und Pflanzenanzeiger lesen wir folgendes Inserat:

100. Mark

Demjenigen, der einen **verheirateten Herrschaftsgärtner** mit langjährigen guten Zeugnissen zum 1. oder 15. Oktober **dauernde Stelle** verschafft. Gefl. Off. erb. **L. Ahrens, Landschaftsgärtner, Cöbitz b. Radegast (Anh.).**

Die 100 Mark sind leicht loszuwerden. Die „dauernde Stellung“, die dafür event. herausspringt, ist möglichenfalls vor Jahresfrist schon wieder zuende.

Der Berliner Lokalanzeiger (13. Sept.) enthält dieses Inserat:

Gärtner

sucht Beschäftigung, Willen, geringes Gehalt. Braul, Charlottenburg, Tegeler Weg 5, II.

Der Gärtner Braul zählt sich nicht zu den Organisierern; sonst würde er sich schämen, sich ausdrücklich für „geringes Gehalt“ auszubieten.

Übrigens haben wir hier gleich einige Herrschaftsgärtnerstellen zur Auswahl zur Hand. Es suchen: Obrlt. a. D. und Gutsbesitzer Wendt auf Haus Gronenberg b. Gieschendorf i. H. einen verheirateten Gärtner, dessen Frau bereit sein muß zum arbeiten im Garten, Herrenhaus und bei der herrschaftl. Wäsche. Eine ähnliche Stelle bietet an Rittergutsbesitzer Schlössing in Schöneiche, Neumarkt i. Schl. Ferner Domäne Kl.-Kruschen b. Prausnitz, Bez. Breslau. Kinderloser verheirateter Gärtner wird nach Mülheim a. Rh. gesucht. Offerten F. A. 5603 an die Köln. Volkszeitung in Köln a. Rh. Verheirateter aber kinderloser Gärtner, welcher Hausarbeit mitbesorgt, wird in Villa zu Großlichterfelde gesucht. Offerten unter P. 268 an die Hauptexped. des Berl. Lokalanzeigers.

In unser goldenes Buch der Lehrlingszüchter vermerken wir weiter: Grätlich Schulenburgsches Schloßgärtnerei in Tressow (Meckl.). Diese sucht im Rost. Anz. vom 2. Okt. gleich zwei Lehrlinge auf einmal.

Ein Ehrendiplom nebst einer silbernen Taschenuhr erhielt vom Ministerium der Gärtner J. B. Neyer in Niederbruck (Elsaß) für 25jährige Dienstzeit bei ein und derselben Herrschaft. Ob das eine kaiserliche oder königliche Auszeichnung ist, wissen wir nicht. Der materielle Wert läßt nichts dergleichen erkennen.

Den Tod zweier tüchtiger und erfolgreicher Bahnbrecher der modernen Arbeiterbewegung haben wir zu beklagen. Otto Näther, der langjährige Sekretär der Gewerkschaften Stuttgarts, ist im Alter von 42 1/2 Jahren einem Lungenleiden erlegen. Näther war geraume Zeit Leiter des ehemaligen Uhrmacherverbandes, dessen Übertritt

in den Deutschen Metallarbeiterverband er durchsetzte. Der Verstorbene war ein entschiedener Zentralist, die Lokalisten in Berlin, seinem früheren Wirkungsorte, fanden in Näther daher einen energischen Bekämpfer. Seine Tätigkeit in Stuttgart war recht erfolgreich, denn die freien Gewerkschaften stiegen dort von 6000 auf 26000 Mitglieder in den letzten Jahren und die des württembergischen Landes von 10000 auf 55000. — In Berlin ist am 3. Oktober der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz Tützauer im Alter von 57 Jahren gestorben. Er hat schon seit Anfang der siebziger Jahre für die Partei gewirkt und besonders in Berlin und im Osten Preußens für den Sozialismus seine ganze Kraft eingesetzt. Der Gothaer Einigungskongreß sah ihn bereits als Delegierten der Stadt Düsseldorf. 1880 gründete er in Berlin den Fachverein der Tischler, war dann einige Jahre in der Redaktion des damaligen „Berliner Volksblattes“ tätig und kandidierte später dort auch für den Reichstag. Ebenso war er einer der ersten Arbeitervertreter im Berliner Stadtparlament. Gewählt wurde er in den Reichstag von 1890 bis 1906 durch die Genossen in Breslau-Ost. Als Bürgerdeputierter und Mitglied der Gewerbe- und Handelsdeputation in Berlin hatte er in den letzten Jahren gleichfalls reiche Gelegenheit, die kommunalen Interessen des Proletariats zu vertreten. Ganz besonders war ihm aber seit 1901 ein wirkungsvolles Feld in der Berliner Genossenschaftsbewegung geboten; sie fand in ihm den eifrigsten und gewissenhaftesten Förderer, und ihm ist es zu einem wesentlichen Teil zu danken, daß endlich auch dort dem Genossenschaftsgedanken mehr Verständnis entgegengebracht wird als es früher der Fall war. Berlin und Breslau werden vor allem das Andenken dieses selbstlosen Vorkämpfers in Ehren halten.

Korrespondenzen.

Wiesbaden. Christliches. Die Christlichen Wiesbadens sind ein ganz origineller Sport Behrens-Bannierscher Züchtung. Nur schade, daß das Ding zu gern variiert! Die merkwürdigsten Farbentöne weist diese Gattung auf. Vom lieblichsten Rosa bis zum unheimlichsten Schwarz, vom Freigeist und Gottesleugner bis zum orthodoxen Dogmenmenschen, alle Schattierungen des „Geistes“ sind da vertreten. Aus diesem Grunde erklärt es sich auch, daß die Leuten immer von einem Extrem ins andre purzeln. Bald gebärden sie sich radikal, daß man glauben könnte, sie wollten den „Roten“ den Rekord ablaufen, bald kuschen sie wieder wie ein ungezogenes Kind, dem Prügel angedroht wird. — Ganz unerwartet traten die Leuten voriges Jahr in eine Bewegung ein, d. h. sie sandten Arbeitgeber Forderungen. Als die Arbeitgeber mit drohender Gebärde den Stock gegen das unartige Kind erhoben, kuschelte es und wollte von Tarifverträgen und derlei Dingen nichts mehr wissen, sondern bat inbrünstig, die Herren möchten ihnen doch bei ihrem 25jährigen Stiftungsfeste ein bißchen renommieren helfen. So geschah es denn, daß der Scharfmacher Emil Becker hinging, eine Rede redete, und dem wiederartigen Kinde eine hübsche Schleife schenkte. — Im letzten Frühjahr waren die väterlichen Ermahnungen aber wieder vergessen, und die bösen Kinder gebärdeten sich ganz radikal und redeten von einem Zusammengehen der Arbeitnehmerorganisationen, behufs Verbesserung unsrer wirtschaftlichen Lage und andern schönen Dingen mehr. Kurz darauf wurde ein Mitglied von uns bei Emil Becker (seines Zeichens „freisinniger“ Stadtverordneter und Vorsitzender der Gruppe Hessen-Nassau des Handelsgärtnerverbandes) gemäßregelt. In Konsequenz dessen legten auch zwei bei E. beschäftigte „Christliche“ die Arbeit nieder. Diese beiden glaubten noch an den kurz vorher geäußerten Radikalismus! Doch da kamen sie schön an! Der Verband kümmerte sich um die Kollegen nicht! — Bei einer Gewerbeberichts-Klage, die infolge der Maßregelung durchzuführen war, brachte B. es fertig, das Gericht von seinen früheren prinzipiellen Entscheidungen abzubringen, sodaß es sich für die Kunst- und Handelsgärtnerei unzuständig erklärte. Gegen die Maßregelung einerseits und gegen den widersprechenden Gerichtsentscheid andererseits nahmen wir in einer gut besuchten Protestversammlung Stellung. Obwohl die „Christen“, die doch an der Sache ebenfalls beteiligt waren — und einem Zusammengehen in wirtschaftlichen Fragen das Wort redeten — eingeladen waren, sind nur einige Mitglieder erschienen. Der Vorstand fehlte gänzlich! Als am Schlusse der Versammlung eine Resolution zur Abstimmung gelangte, in welcher die Scharfmacherei Beckers und der widersprechende Entscheid des Gewerbeberichts zurückgewiesen wurden, da enthielten sich die Christen der Stimme! Diese

Tatsache wurde vom Vorsitzenden konstatiert, worauf ein junger Mann erwiderte, ihr Vorstand sei „wegen einer Sitzung am Erscheinen verhindert.“ (I) — Doch auch dies Rätsel sollte gelöst werden. Die Macher hatten nämlich alle Ursache, sich mit Becker nicht zu überwerfen, denn sie hatten ihn nebst seinem Sohne zu ihrem Stiftungsfest als Preisrichter eingeladen. Vater und Sohn kamen!

Wer da geglaubt hat, daß sich die Christlichen Wiesbadens nochmals zu Taten aufschwingen könnten, der ist durch die Tatsachen eines anderen belehrt worden. An den Rockschößen der Scharfmacher hängend, sind sie natürlich unfähig, irgend welche Verbesserungen durchzuführen. Behrens-Banner möchten wir überhaupt raten, ihrer Wiesbadener Züchtung mehr Aufmerksamkeit zu schenken, sonst wird daraus eines schönen Tages ein ganz „gelber“ Brei! — ph —

Ausland.

Frankreich. Paris. Am 1. Oktober 1908 fand in St. Fargeau, Departement Jonne (befindet sich ungefähr 180 Kilometer südöstlich von Paris) der vorigen Jahr von den verschiedenen Erdarbeiter-Organisationen beschlossene Einigungskongreß statt. (Congrès de l'Unité terrienne). Folgende Organisationen sind darunter zu verstehen: die der Gärtner, der Feldarbeiter des Südens und Nordens und der Holzfäller (Bûcherons). Jede der verschiedenen Organisationen hielt ihren Kongreß tags zuvor ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung der Organisationen betraf den Einigungskongreß. Wie bereits voriges Jahr in einer Nummer der A. D. Gztg. mitgeteilt wurde, sollen alle diese Organisationen zu einer einzigen verschmolzen werden. Einen Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen bringen wir später.

Die Unterstützungskasse der französischen Gärtner veranstaltete am 30. August, dem Fest des Heiligen Fiakrius, in den Tuileriegärten zu Gunsten ihrer Kasse ein großes Blumenfest, unter gleichzeitiger Mitwirkung des Syndikates der Blumengeschäftsinhaber und der bekannten Zeitung „Le Journal“, Paris. Delegationen aus verschiedenen Orten waren anwesend. Ein Ballon stieg auf bei dieser Gelegenheit, welcher mit Blumen bekränzt war und von welchem aus die Zuschauer mit Rosen überstreut wurden. Der heilige Fiakrius in Gips, mit Blumen fast gänzlich bedeckt, wurde spazieren getragen. Ländlich kostümierte Musiker eröffneten den Umzug, ferner folgten die symbolischen Chars (Wagen) mit Gärtnerhandwerkzeug ausgestattet. Es war dies allerdings ein mehr patronales Fest, an dem sich nicht so viele arbeitnehmende Gärtner beteiligten. Einen bestimmten Zweck hat man aber doch verfolgt.

Allerdings ist die Zeit vorüber, wo man sich mit sowas fangen läßt.

In Vitry-sur-Seine, wo voriges Jahr der St. Fiakrius mit so großem Glanz gefeiert wurde, war dieses Jahr garnichts. Den Kollegen ist die Sache zu dumm geworden, und die Herren Prinzipale wollten denn doch diesen Gipsheiligen nicht spazieren tragen, und so mußte dieser Heilige an seinem größten Festtage zuhause bleiben. Schade!

Wilhelm Kölmel.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382
Vorsitzender: Georg Schmidt
Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 18. Oktober, der 43. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. Oktober bis 24. Oktober 1908 fällig ist.

Die Pünktlichen.

Für das III. Quartal 1908 haben bis einschließlich 14. 10. 08 abgerechnet: Barmen-Elberfeld, Berlin, Bremen, Bremerhaven, Cassel, Coblenz, Cöln, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elms-horn, Erfurt, Essen, Flensburg, Frankfurt a. M., Hannover, Halberstadt, Heilbronn, Herne, Leipzig, Mannheim, Remscheid, Solingen, Wilhelmshaven, Wiesbaden und Zeitz.

Diejenigen Orte, die noch mit der Abrechnung im Rückstande sind, werden um baldige Abrechnung ersucht. Ebenso die Orte, die schon Geld gesandt haben aber noch keine schriftliche Abrechnung, um Nachsendung des Abrechnungsformulars.

— **Braunschweig.** Allen Kollegen zur nochmaligen Kenntnisnahme, daß sich das Verkehrslokal für durchreisende Kollegen nicht mehr in der Herberge zur Heimat, sondern in unserm Versammlungslokale Restaurant zum „Schwarzen Roß“, Schöppenstedterstr. 3, befindet. Schriftliche Anfragen und Unterstützungszahlungen erledigt C. Fr. Ficht, Ritterbrunnen 2.

— **Cassel.** Auszahlung der Unterstützungen und Stellennachweis befindet sich jetzt beim Kollegen Karl Hamann, Cassel, Holländischestr. 71, I. Nur noch 7 Uhr abends zu sprechen. Herberge ist im Gewerkschaftshaus, Wolfshagenerstraße.

— **Coblenz.** Adresse für Korrespondenzen: Chr. Vogelmann, Coblenz, Hotel Einhorn, Korn-pfortstraße.

— **Cöln.** Adresse des Vorsitzenden: Paul Schwanitz, Cöln-Riehl, „Flora“. Nur zu sprechen abends 6 bis 7 Uhr an der Kasse der „Flora“. Allen Anfragen Rückporto beifügen.

— **Hannover.** Die Mitglieder von Hannover und Umgegend, sowie die benachbarten Zweigvereine seien hiermit zu unserm am Sonntag, den 25. Oktober, in der Königsworth (Brühlstr. 3) stattfindenden 5. Stiftungsfest freundlich eingeladen.

Wir bitten ferner, die Kartenbestellungen zu den Theatervorstellungen bis Mittwoch jeder Woche an den Unterzeichneten zu richten. I. A.: P. Kühne, Hannover-Döhren, Hildesheimer Chaussee 26.

— **Münster i. Westf.** Adresse des Vertrauensmannes ist jetzt: Wilhelm Winter, Averkampstr. 3, II.

Literarisches.

— Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist erschienen: Das Proletariat und die russische Revolution. Von A. Tscherewanin. Mit einer Vorrede von H. Roland-Holst und einem Anhang vom Übersetzer S. Lewitin. XVI und 170 Seiten. Preis brosch. Mk. 120, gebd. 150. Aus dem Inhalt heben wir hervor: I. Die Ursachen der Revolution. II. Vor dem 22. Januar 1905. III. Vom 22. Januar bis zum 31. Oktober 1905. IV. Der Oktoberstreik. V. Vom 31. Oktober bis zum Dezemberaufstand. VI. Der bewaffnete Aufstand im Dezember. VII. Nach der Niederlage. — Das Jahr 1907. Ein Anhang von S. Lewitin.

— Im Verlage von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist erschienen: Viermal entflohen. Von Leo Deutsch, Verfasser von „Sechzehn Jahre in Sibirien“. Preis brosch. Mk. 1,50, gebd. Mk. 2.— Leo Deutsch hat in dem ersten Teil seines neuen Buches „Viermal entflohen“ eine sehr interessante Ergänzung zu „Sechzehn Jahre in Sibirien“ gegeben. In dem umfangreicheren zweiten Teil schildert er seine Erlebnisse in direktem Anschluß an sein früheres Werk: seine Flucht aus Sibirien, seinen Aufenthalt im Ausland und in der Hauptsache seine Rückkehr nach Rußland im Jahre 1905.

— Anleitung zum perspektivischen Zeichnen nebst Beschreibung eines vereinfachten Verfahrens für Herstellung größerer perspektivischer Darstellungen aus Grund und Aufriß. Von E. H. Hermes, Garteningenieur. Preis geb. 3 Mk. Verlag von Hugo Voigt in Leipzig. Das vorliegende Buch stammt aus gartentechnisch geübter Hand, die in Gemeinschaft von Theorie und Praxis eine Anleitung zum perspektivischen Zeichnen entwickelt und einem jeden, der mit den Anfangsgründen der Mathematik vertraut ist, das Lernen ermöglicht. In klarer und anschaulicher Weise werden die Grundsätze für das Zeichnen perspektivischer Bilder erläutert. Im ersten Kapitel wird der Laie in diese Materie eingeweiht und ihm die Lehre von der Perspektive begrifflich gemacht. Die Anwendung der Lehrsätze beim Zeichnen nach gegebenem Grundriß und Aufriß folgt im nächsten Abschnitt; hier hat der besonders schwierige Punkt, die Konstruktion und Ablesung des Höhenmaßstabes, eine beachtenswerte Lösung gefunden. Die beiden folgenden Teile bieten Gelegenheit zum weiteren Studium. Der Autor beschreibt zuerst ein vereinfachtes Verfahren zur Herstellung perspektivischer Darstellungen, führt dann das bekannte Körperische Strahlendiagramm vor und geht zum Schlusse zur Rekonstruktion des Grund- und Aufrisses aus der Perspektive über. Das Buch, vornehmlich für Gartenbaubeflissene geschrieben, ist eine wertvolle Bereicherung unser gartentechnischen Wissenschaft und zum Selbstunterricht, wie zum Unterricht an den höheren gärtnerischen Lehranstalten geeignet.

— Bulletin des Internationalen Arbeitsamtes. Band VI, No. 8 bis 12 und Band VII, No. 1 bis 4. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

— Die soziale Lage der Flaschenmacher Deutschlands. Bearbeitet von Emil Girbig. Verlag des Glasarbeiter-Verbandes, Berlin.

— Der Stand der Gelben Organisationen in Deutschland. Nach einem Vortrage von Paul Umbreit, Berlin. Herausgegeben von der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Verlag Adolf Cohen, Berlin, Charitéstr. 3. Preis 20 Pfg.

— Was muß der Arbeiter von der Unfallversicherung wissen? Ein praktischer Ratgeber von Eduard Gräf, Arbeitersekretär in Frankfurt a. M. Preis 10 Pfg.

— Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 37 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. Mit 53 Karten und 177 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbdruck. 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 18 broschierte Halbbände zu je 4 Mark. Sechster Band: Mittel- und Nordeuropa. Von Karl Weule, Joseph Girgensohn, Eduard Heyck, Karl Pauli, Hans F. Helmolt, Richard Mahrenholz, Wilhelm Walther, Richard Mayr, Clemens Klein, Hans Schjöh und Alexander Tille. Mit 5 Karten und 19 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbdruck. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

— Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. V. Jahrgang, Heft 5—9 à 30 Pfg. (pro Jahrgang 12 Hefte Mk. 2,80; für Kosmosmitglieder kostenlos). „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Eingegangen die Hefte 5—9.

— Die Weltsprache. Eine Studie zur Frage ihrer Reform. Von Professor Dr. L. Pfandlner, wirklichem Mitgliede der Wiener Kaiserl. Akademie. (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.) Preis 20 Pf.

— Der Monismus. Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik (Blätter des deutschen Monistenbundes). Verlag des deutschen Monistenbundes, Berlin W. 57. Eingegangen die Hefte 22 bis 27 (April bis Septemb. 1908). Preis pro Heft 30 Pfg., Vierteljahrsabonnement 1,50 Mk. — Verzeichnis volkstümlicher und wissenschaftlicher Vorträge über die verschiedensten Gebiete des Wissens und praktischer Lebensreform (Vortrags-Organisation des Deutschen Monistenbundes.)

— Bücherverzeichnis der Genossenschaftsbücherei zu Lübeck. 88 Seiten stark.

— Verzeichnis der in deutscher Sprache vorhandenen Gewerkschaftlichen Literatur. Im Auftrage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zusammengestellt von Johann Sassenbach. 3. Ausgabe 1908. Verlag der Generalkommission.

— Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre. Eine populäre Einführung von Julian Borchardt. Verlag der Leipziger Buchdruckerei in Leipzig. Preis 40 Pfg. — Im gleichen Verlage erschienen: Sozialreform oder Revolution? Von Rosa Luxemburg. 2. Auflage.

— Unsere Beerenengewächse. Bestimmung und Beschreibung der einheimischen Beerenkräuter und Beerenhölzer, nebst Anhang: Unsere Giftpflanzen. Von Dr. B. Plüß, Reallehrer in Basel. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 123 Bildern. 12^o (VIII u. 120) Freiburg 1908, Herdersche Verlagsbuchhandlung. Geb. in Leinw. 1,50 Mk. — Schönen Blumen gleich ziehen zur Spätsommer- und Herbstzeit die Beeren in Wald und Flur durch ihre auffallende Farbe unsere Blicke auf sich. Wir fragen dann auch unwillkürlich: Wie heißen diese Beeren? Kann man sie essen oder sonst brauchen? Sind sie giftig? u. s. f. Solche Fragen beantwortet dieses Büchlein, indem es durch wohlgelegene Abbildungen und Übersichtstabellen zum Bestimmen der einzelnen Arten etc. einen guten Anschauungsunterricht gibt. Anweisungen zur Kultur oder zur Zubereitung der Beeren sind ausgeschlossen, weil, wie Verfasser ganz richtig sagt, für beides schon reichliche Literatur vorhanden ist.

Inhaltsübersicht zu No. 42.

National und christlich. — Beschlüsse des soz.-dem. Parteitages zu Nürnberg. — Die Elektrizität in dem Dienst der Pflanzenkultur. — Die Verrätertaktik der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaftsführer. — Vom Militär zurück. — Christliche Zahlenjongleure — Villengärtner-Misere vor den Toren der Reichshauptstadt. — Herr Stadtgarteninspektor Brohm-Ludwigshafen auf dem Scharfmacherjafade. — Rundschau: Reform der Arbeiterversicherung; Arbeitskammern; „Charakterlose protestantische Gesellen“; Verhältniswahlen zu den Gewerbevereinen; Organisationsumwälzungen unter der österreichischen Gärtnerschaft; Beckmann contra Ortman (Rechtsfrage betr.); „100 Mark Belohnung“; Arbeitsangebot für „geringes Gehalt“; Herrschaftsgärtnerstellen; Lehrlingszucker; Ehrendiplom und silberne Taschenuhr für 25jährige Dienste; Näher und Tutzauer verstorben. — Korrespondenzen: Wiesbaden; Ausland: Frankreich. — Allgemeine Deutsche Gärtnerei: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Ein Ausblick ins Weltall.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (1924/25)

wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

- Gärtner-Lehranstalt Kistritz, der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner. I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtig. z. 1jährl. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrer Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofes, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburger Bahn, wo in kürzester Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind [951/52]

mehrere hundert Morgen Acker,

welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland).

2-3 Morgen Obstplantage

mit Haus, 3 Zimmer und Küche, bis 6000 Mk. Offert. an Johs. Reimers, Steglitz-Berlin, Holsteinischestr. 16.

Planino (Biese 450) wie neu, tadellos, sofort verkäuflich. Französischestr. 15, rechts. (973)

Wasserlösliches Carbolineum für Pflanzenparasiten

(Blutlaus-Carbolineum) D.R.P.a. Trotz höherer Wirksamkeit im Verkaufspreis billiger als jedes Konkurrenz-Produkt. Radikalstes Vernichtungsmittel jedes Ungeziefers. Anfragen von Groß-Abnehmern (Händlern und Konsumenten) unter Angabe des benötigten Jahresquantums (für eingeführte größere Firmen auch Bezirks-Aleinverkauf) unter Chemische Fabrik „Carbolineum“ an Rudolf Mosse, Köln, erbeten. [963/42]

Für einen herrschaftl. Besitz wird zum 1. Januar 1909 ein tüchtiger, in allen Zweigen erfahrener, verheirateter (970)

Gärtner

gesucht. Gefl. Offerten m. Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr., Angaben über Familie etc. unt. „L. E. 2341“ an Bernhard Arndt, Annonzen-Expedition, Berlin W. 8, Mohrenstr. 26.

Dung von ca. 200 Pferden

vom 1. April 1909 ab zu vergeben. Stallung in der Nähe des Schlesischen Güterbahnhofes. Offerten erbitte unter „W. N. 967“ an die Exp. d. Ztg. (969/47)

Wer liefert langfaseriges (972)

Moos?

Gefl. Offrt. unt. „J. L. 6007“ an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Starke Gartenscheren

wegen Aufgabe des Artikels unter Einkaufspreis solange der Vorrat reicht. 6 Stck. 4,50 Mk. Nachnahme. [967/43] Fr. Ganzer, Lüdenscheid.

Orchideen! Orchideen!

Der Unterzeichnete offeriert en gros und en detail Burma-Orchideen in 50 verschiedenen Arten zu mäßigen Preisen. Näheres auf Anfrage durch

J. C. Prazer, Orchideen-Sammler, Kalewa, Burma. [955/43]

Friedrich Fischer Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (912)

S. Kunde & Sohn Dresden Dresden-A. 38, Kipsdorferstr. 106. — Gegründet 1787. — Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge. Bekannte hochfeine Qualität, solid und zuverlässig. Über tausend vorzügliche Anerkennungen aus neuerer und neuester Zeit können vorgelegt werden. — Hauptkatalog stets kostenlos!

Die gesündesten Bäume, die schönsten Früchte erzielt man nur mit

„Emolineum!“

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass es heute kein zweckmässigeres, kein billigeres Heilmittel gegen alle Baum-schädlinge und Baumkrankheiten gibt als „Emolineum“, das ist das neueste und allerbeste Baumspritzmittel, was bis jetzt auf dem Markte erschienen ist.

„Emolineum“ versenden wir in allen Quantitäten in Flaschen und Fässern. Ausserdem empfehlen wir unser vorzügliches „Baumwachs“ und „Raupenleim“. Preise inkl. Emballage, Anwendungsvorschriften etc. auf Wunsch umgehend.

Eduard Oehme, G. m. b. H.,

Fabrik chem.-techn. Produkte, Kieritzsch i. S. (949/42)

Motto: Gutes Werkzeug, halbe Arbeit. No. 20 Okuliermesser... No. 10 Kopulierhippe... Oskar Butter, Gartenwerkzfgb., Bautzen 25. Illustrierte Kataloge kostenlos.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-Str. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. (728) Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729) Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (730) Bismarckstr. 38, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrslokal, Mittagstisch. Chemnitz, Rest. J. Matthers, untere Mainstr. 7. Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I. (733) Charlottenburg, Bismarckstr. 38, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrslokal, Mittagstisch. Chemnitz, Rest. J. Matthers, untere Mainstr. 7. Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I. (733) Köln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samst. n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellen-nachweis u. Unterstützung. (761)

Degerloch bei Stuttgart. Hans Wolf, Restau-rant Westbahnhof, Verkehrslokal (763) Dresden-A., Ritzenerbergstr. 2. und Marxstr. 13. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17. „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenan. Verslg. Samstag nach dem 1. und 15. (734) Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schell-fisch, W. Dillberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735) Elberfeld, Volkshaus, Hombüchlerstr., Verslg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736) Eschershelm „Zur schönen Aussicht“, Jakob Hoyer, Vereinslokal. (737) Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Verslg. alle 14 Tage Samstags. (765) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank-furts, jeden Samstag Versammlung. (738) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versamm-lung Freitag nach dem 1. und 15. (739) Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits-nachweis von 10-12 Uhr. (744)

Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. (743) Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745) Leipzig, Münzgasse 7, Gärtnerheim, Verkehrs-lokal, Herberge u. Stellennachweis. (746) Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25. Verkehrslokal u. Nachtlogis. Gute Speisen. (747) Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereins-lokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (748) Mannheim H. 3. Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749) Mülhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18. München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentral-verkehr der Gärtner und Herberge. Versamm-lung jeden vierten Samstag im Monat. (750) Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 6, Vereinslokal. (751) Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritzen, Verkehrslokal u. Nachtlogis. (762)

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafts-haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinsloka des Zweigvereins. (752) Remscheid, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 18. Auch Herberge. (753) Solingen, Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41. Zweigvereins-Lokal. (768) Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steg-litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Verslg. Donnerstag n. 1. u. 15. (756) Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiehlstr. 211. (757) Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Str. Nr. 17-19. Stellennachweis: Städt. Arbeitsamt. Seehof b. Teflow, Rest. Waldschlösschen, Ver-einsl. Koll. jeden Mittag zu treffen. (758) Wandbeck, Lübecker Str. 55, W. Jenniscke, Wandbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759) Weissensee, Restaur. Aug. Reimann, Wörth-strasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764) Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41. Vereinsl. Unterst.: Weinelt, Metzgergasse 20, II 12-1 und 7-8 Uhr.